Ueber die Behandlung des Keuchhustens mit Aristochin.

Von Dr. Arnold Bargebuhr, Kinderarzt in Hamburg.

Das Wort Henochs, man könne in der Beurteilung therapeutischer Erfolge bei Keuchhusten nicht kritisch genug verfahren, gewinnt bei den immer zahlreicher auftauchenden neuen und wieder frisch empfohlenen älteren Behandlungsmethoden ständig an Bedeutung. Die Tatsache, daß bei einer Keuchhustenedemie ein bestimmtes Mittel einmal ein sehr erfreuliches Resultat aufweist und ein anderes Mal gar nicht oder in nur sehr geringem Maße, ist ebenso feststehend, wie die Erfahrung, daß ein Arzt mit einem Medikament günstige Erfolge erzielt, die ein gleich ihm verfahrender Kollege fast völlig vermißt. Infolgedessen könnte man sich zu einem Versuche mit wieder irgend einem neuen Mittel nur schwer entschließen, wenn man nicht bis auf den heutigen Tag ein Specificum gegen diese Erkrankung entbehrte, welche die Kinder infolge der gewöhnlich längeren Dauer und der Intensität und Häufigkeit der Anfälle sehr herunterbringt und in vieler Hinsicht gefährdet.

Ein völlig geschmackloses und nach den bisherigen Beobachtungen gänzlich ungiftiges Chininderivat, das die Elberfelder Farbenfabriken,

der Krankheit zeigt, aus gewiß oft begreiflichen und triftigen Gründen eine fernere ärztliche Behandlung abgelehnt.

In 32 Fällen habe ich das Aristochin verwandt, und zwar bei 31 Kindern im Alter von drei Monaten bis zu sechs Jahren und ferner bei einer gleichzeitig erkrankten Mutter von 28 Jahren. Irgend eine nachteilige Wirkung dieses Mittels habe ich niemals bemerkt. Dasselbe wurde, entweder dem Getränk beigemischt oder mit Sacch. aa verschrieben, von allen Kindern gern und leicht genommen. — Die Dosen gab ich meist; wie aus der im Auszug wiedergegebenen, nur die schweren Fälle berücksichtigenden Tabelle ersichtlich, zwei- bis dreimal täglich, und zwar in der Regel als Einzeldose so viel Dezigramm, wie das Kind Lebensjahre zählte. Bei ausbleibendem Erfolg ging ich um 1—2 Dezigramm vorübergehend hinauf, bei schnellerer Wirkung um ebenso viel hinunter. Von Dosen unter 0,1 habe ich keinerlei Einfluß auf die Krankheit beobachtet. Die Dauer der Anwendung des Aristochins schwankt zwischen drei Tagen und einigen Wochen. Gewöhnlich setzte ich nach 3—4 Tage lang völlig ausgebliebener Wirkung das Mittel als unwirksam aus; in denselben Fällen nach mehreren Wochen nochmals angewandt, versagte es gleichfalls. Umgekehrt hielt in manchen, aber nicht allen günstig beeinflussten Fällen die Nachwirkung des Aristochin oft noch acht Tage und länger an, bevor die Neuanwendung infolge Zunahme der Anfälle wieder nötig ward. Nach Möglichkeit vermied ich bei der Behandlung mit Aristochin eine gleichzeitige anderweitige Medikation, um ein möglichst klares Resultat zu erreichen.

Bei einem Ueberblick über die Wirkung des Aristochin in obigen 32 Fällen ergibt sich zweifellos ein sehr zufriedenstellender Erfolg. Bei der größten Mehrzahl (26) der behandelten Patienten wurde sowohl die Zahl wie die Intensität der Anfälle in oft recht kurzer Zeit ganz erheblich gemindert, etwa vorhandene Konvulsionen verschwanden; auch das häufig bestehende Fieber pflegte nach wenigen Dosen Aristochin aufzuhören, und bei einzelnen Fällen schien die Krankheit sogar völlig und dauernd behoben. In sechs Fällen war eine Wirkung des Mittels völlig ausgeblieben; so tat es bei zwei Brüdern gute Dienste, während es bei einer Schwester gänzlich versagte. Einige weitere Fälle entzogen sich bald der ferneren Beobachtung. Bei dem einen erwachsenen Fall (10) wurde eine geradezu frappierende Wirkung erzielt; gut, aber nicht annähernd so überraschend war der Erfolg bei dessen Kindern (Fall 7 und 8). Auf die schon bestehende oder im Verlaufe der Behandlung eintretende Bronchopneumonie habe ich keine Wirkung des Aristochin bemerken können. Auch bei gewöhnlicher Bronchitis, wobei ich versuchsweise das Mittel anwandte, sah ich keinerlei Beeinflussung. Umgekehrt könnte man das Aristochin deshalb als differential-diagnostisches Hilfsmittel zur Entscheidung versuchen, ob eine einfache Bronchitis oder das erste Stadium des Keuchhustens vorhanden sei. Auch die prophylaktische Darreichung des Mittels an noch nicht erkrankte

Fall.	Alter.	Stadium der Krankheit.	Schwere des Falles.	Anfälle in 24 Stunden.	Aristochin.	Wirkung.	Ausgang.
1.	1 J. 4 M.	II.	Sehr schwer, oft Konvulsionen.	40 und mehr.	0,3 1—2 mal.	Anfälle wesentlich in Kürze verringert. Konvulsionen verschwinden binnen einer Woche.	Geheilt.
2.	1 J.	II.	Schwer. Beginnende Bronchopneumonie.	28.	0,1 3 mal, später 0,2 2 mal.	Vorzüglich. Binnen acht Tagen von 28 Anfällen auf 6—8 und auch ohne weiteres Medikament so bleibend.	Geheilt.
3.	5 J.	II.	Schwer.	40.	0,4 3 mal.	Anfälle erheblich abnehmend an Zahl und Intensität. Erbrechen verschwindet.	Geheilt.
4.	5 J.	II.	Schwer.	25.	0,2 2—3 mal.	In neun Tagen von 25 auf 12 Anfälle. Besserung anhaltend.	Geheilt.
5.	12 W.	II.	Schwer. Komplikation mit beginnender Bronchopneumonie u. hoher Temperatur.	?	0,1 3 mal.	Fieber binnen sechs Tagen fort, nach vier Wochen anfallsfrei.	Geheilt.
6.	3 J.	I.	Leicht.		0,3 2 mal.	Binnen fünf Tagen nur noch etwas Bronchitis, kein zweites Stadium aufgetreten.	Geheilt.
7.	5½ J.	II.	Schwer.	zirka 30.	0,2 2—3 mal.	Angeblich binnen fünf Tagen keine Anfälle mehr und daher der ferneren Behandlung entzogen. Nach zirka vier Wochen Neuaufflammen der Krankheit (zirka 20 Anfälle). Nach vier Tagen Aristochin wesentliche Milderung und Abnahme der Anfälle.	Geheilt.
8.	1 J.	II.	Leicht.	?	0,2 2 mal.	Nach acht Tagen nur noch katarrhalische Erscheinungen.	Geheilt.
9.	3 M.	II.	Sehr schwer.	40—45.	0,1 3—4 mal.	Nach sechs Tagen 25 Anfälle, nach ferneren fünf Tagen nur noch 11.	Geheilt.
10.	28 J.	II.	Schwer.	Fast jede halbe Stunde soll ein Anfall eintreten.	0,5 2 mal, später 1 mal.	Vorzüglicher Erfolg. Nach fünf Tagen kein einziger Anfall mehr, nur noch geringe Bronchitis.	Geheilt.

vormals Friedr. Bayer & Co., mir zur Verfügung stellten, das Aristochin, habe ich bei einer Reihe von Pertussisfällen angewandt und nachstehende Erfahrungen dabei gesammelt. Die Fälle sind ohne besondere Rücksichtnahme auf Alter oder Schwere gewählt. Es handelt sich bei fast allen um das zweite, konvulsive Stadium, das ja überhaupt in der Privatpraxis am häufigsten in die ärztliche Behandlung kommt. Nur bei einem Kinde, das später als die Schwester erkrankte, konnte ich das Mittel auch im ersten (katarrhalischen) Stadium anwenden.

Die Bezeichnung der Intensität der Krankheit — schwer, mittelschwer oder leicht — richtete sich nach der Anzahl der Anfälle, wobei ich (nach Filatows Vorschlag) einen Fall leicht genannt habe, bei dem nicht mehr als 15 Anfälle in 24 Stunden auftraten; bei einem mittelschweren bestanden 15—24 Anfälle, bei noch höherer Zahl ist die Erkrankung als schwer vermerkt. Ich ließ, wo dieses nur irgend zu erreichen, die Pflegerin auf vorgezeichnetem Formular jeden Anfall durch einen Strich, jedes gleichzeitige Erbrechen durch ein Kreuz vermerken. Für ganz sichere derartige Buchführung, besonders während der Nacht, ist freilich keine Gewähr zu übernehmen, aber fast immer ward diese Art der Aufzeichnung von den Müttern bereitwillig gemacht, und schließlich kommt es auf einen Anfall mehr oder weniger hierbei auch nicht an. Eine genaue und gewissenhafte ärztliche Beobachtung bei Keuchhusten ist in den meisten Fällen ja kaum möglich. Einfache, unkomplizierte Fälle kommen doch nur recht selten ins Hospital, der Arzt muß sich daher auf die mehr oder minder zuverlässigen Angaben und Aufzeichnungen der Mütter verlassen, und überdies wird meist, sobald sich eine (oder auch keine!) wesentliche Besserung im Verlaufe

Geschwister wäre bei der gänzlichen Gefährlosigkeit des Aristochin in Erwägung zu ziehen. Der einzige noch im ersten Stadium befindliche Fall (6) ward durch Aristochin derart kupert, daß es zu einem konvulsiven Stadium gar nicht kam.

Gewiß sind aus der geringen Zahl meiner Beobachtungen, die ohnehin aus anfangs angeführten Gründen viel an Genauigkeit und gewissenhafter Ueberwachung vermissen lassen, bindende Schlüsse kaum zu ziehen, aber die Tatsache scheinen sie doch zu beweisen, daß das Aristochin ein Mittel ist, welches den Keuchhusten vielfach in günstigster Weise beeinflusst.

Das Mittel besitzt die guten Eigenschaften des Chinin, ohne gleichzeitig dessen unangenehme oder nachteilige Nebenwirkungen hervorzurufen, und leistete mir in einer Reihe von Fällen, bei denen vorher Chinin. tannic. oder sulfur. verwandt war, noch mehr als dieses. Ueberdies fällt die leichte Art der Anwendung des Aristochin bei Kindern sehr ins Gewicht gegenüber den Schwierigkeiten, die trotz aller Chokolade und anderer Zusätze die Darreichung des Chinin in den meisten Fällen verursacht. Desgleichen dürfte eine Verwendung dieses harmlosen Mittels besonders bei sehr jugendlichen oder schwächlichen Patienten zunächst anzuraten sein, bevor man zu mehr oder minder differenten Narkoticis übergeht.

Eine Nachprüfung meiner Beobachtungen, deren Resultate mit denen von Kittel (Therapeutische Monatshefte, August 1903) im wesentlichen übereinstimmen, und weitere Versuche erscheinen mir daher durchaus empfehlenswert und geboten.